

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird.



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach dem Austr. Abg. 1874, bei dem die „Berliner Zeitung“ und die „Berliner Volkszeitung“

Berliner Tageblatt.

Nr. 75.

Berlin, Mittwoch, den 11. Februar 1885.

XIV. Jahrgang.

Die Kornzolldebatte im Reichstage.

In der Willkürsgeschichte der Wähler werden diejenigen Beispiele vornehmlich hervorgehoben, in welchen ver- schiedene kleine Häuflein dem Ruf zum Überlegen Massen bis zum letzten Athemzuge Widerstand leisteten.

ernst; denn diese Maßregel gebe ihr eine Waffe in die Hand von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wenn also die Gegner dieser Zoll- politik vor Allen danach streben, das Volk mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln über die wahre Natur dieser Zollserhöhung

liberalen Redner in die Debatte eintrat, hatte seinen recht unglück- lichen parlamentarischen Tag. Er sprach weder ausreichend, noch erregend — und diese Neutralität in seiner Rede war noch ver- hältnismäßig das Beste an ihr.

Soll eine Situation gegenüber nicht nutzlos werden, ist an sich schon ein großes moralisches Verdienst. Und dies große mor- alische Verdienst hat sich die deutschfreiwillige Partei schon

Der Wortführer der Konstantiner Herr Dr. Frege vertrat in jedem Sinne die Regierungsvorlage und zwar mit einer Be- gegnerung, einer Gesandtschaft, als handelte es sich hierbei um die edelste Gabe, welche eine Regierung einem Volke überhaupt

Nach einer sehr eindringlichen Rede des Herrn v. Schafsha, der sich zuletzt zu dem allgemeinsten freundlichen Erlaunen als einen gemäßigten Freihändler selbst bekannte, wurde die Beratung auf Mittwoch ausgesetzt.

Politische Tagesübersicht.

Die Widerworte der Regierung.

* Die Motive zur Zollvorlage scheinen in dem Vertrauen darauf abgesehen zu sein: Der Vieles bringt, wird Allen etwas bringen. Namentlich die Verbindung der Erhöhung der Ge- treidezölle ist in dieser Hinsicht eine wahre Mutterlauge, obgleich sie auf fünf bis sechs Dritttheile abgehen wird.

Fürstin Napraxine.

Roman in 3 Bänden von Ouida.

(20 Fortsetzung.)

Die Kinder und ihre Gouvernanten kamen in diesem Augen- blick näher heran und der Herzog wandte sich einigermaßen in dem von Heulie ab.

Heulie zögerte; sie wußte nicht, was sie sagen sollte, und eine Art Besonnenheit bemächtigte sich ihrer bei dem Gedanken an ihr Gesicht und das Gesicht, das sie zu bewahren und zu beschützen hatte.

„Er — er sagte zu mir, daß ich, neulich Abend dort drüben auch mit eingeladen gewesen sei,“ hob sie endlich an, nach dem Namen von St. Bharannd hinstarrend, „aber man hielt mich noch nicht für erwachsen genug.“

Wandette hob ihr gartes Mädchen in die Luft.

„Grande n'importe, was!“ sagte sie verächtlich, „aus Dir wird nie etwas Vernünftiges werden! Wenn ich so alt bin wie Du, muß ich längst an einen Kronprinzen verheiratet sein und alle Theater besuchen und jede Feiung leben dürfen.“

Und dabei fielen die Kinder über sie her, sich mit allerhand Pantomimen über sie lustig machend.

Als sie sich endlich absetzte genug und ganz allein fühlte, nahm sie ihr Perlemedaillon hervor und betrachtete es halb mit kindlicher Freude, halb mit weislichem Schellen am Glanz und am Staat.

Es sah in einer kleinen, das Meer überragenden Magnolien- laube, ob sie es auch zu tragen wagen dürfte. Würde ihr die Her-

zugin dies auch erlauben? Und eins gab ihr bei dem Gedanken zu denken: seine Ausforderung, darüber Schwelgen zu bewahren, konnte der Blick seiner Augen, mit dem er zu ihr sagte: „Du wirst einst schuldig werden, mein Mädchen, ein Blick, der sie, zu un- schuldigen Sinnes sie war, mit einem unbefinnlichen Linschagen erfüllte. Es war der erste Blick sinnlicher Bewunderung, der auf ihr geruht.

„Oh, Sie zählten wohl Ihre Juwelen, mein gnädiges Fräulein?“ ließ sich da hinter ihr die Stimme Othmars hören, der, ohne im Geringsten ihrer gedacht zu haben, von dem kleinen ebenso zu Sankt Bharannd wie zu Millo gehörigen Hofen herkam, mo er gebadet, und jetzt im Begriff stand, nach Hause zurückzukehren, als er des jungen Mädchens unter den Magnolien anständig wurde.

Heulie erröthete, vorang auf, das Medaillon fiel ihr bei feiner Stimme aus den Händen, und Othmar blühte sich und hob es auf.

„Woh! ein glückliches Juchel, so lange Ihre Gedanken zu fesseln,“ sagte er dabei. „Wohl eine Viertelstunde schon ich Ihnen schon so zu, und keinen Blick wanderten Sie von Ihrem Kleind.“

„Mein Vetter, der Herzog von Bannes besuchte mich mit ihm soeben,“ gab sie einfach zur Antwort.

„Wie, was? De Bannes?“ wiederholte Othmar erlitten, ihm traute ich es fast nicht zu, soviel Bescheid in der Wahl feiner Gesichte und deren, die er besah, zu haben. Es ist ein thöner Schmund,“ fügte er hinzu, ihren Blick der Angst und Verwirrung gewährend. „Die Laube darauf ist wunderbar gelungen; sie wird, ich will es hoffen, das Symbol des Friedens sein, der nie von Ihnen weichen mag.“